

SELBSTBESTIMMTES NATURERLEBEN

Auf dem Weg zur barrierefreien Gestaltung
von Naturlehrpfaden



Titelbild:

In den letzten Jahren sind in Deutschland viele Baumwipfelpfade entstanden, die bereits von Anfang an barrierefrei projiziert wurden. Hier: im Nationalpark Hainich.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	5
2. Die Realität von Naturerlebnissen für Menschen mit Behinderungen	
Barrierefreiheit und die Realität eines kleinen Naturschutzzentrums	7
Barrierefreiheit und Inklusion – eine Momentaufnahme aus Deutschland im Jahr 2020	8
3. Die Vision vom barrierefreien Naturerlebnis	11
Ein Naturerlebnis, von dem ich träume	11
3.1 Pfade und Umgebung	12
3.2 Bereitgestellte Informationen	12
3.3 Leitsysteme	13
3.4 Wetter	14
3.5 Mögliche Gefahren	15
4. Hindernisse und Lösungen	17
5. Die Servicekette	20
6. Matrix	24
Bibliographie / Impressum	25



Bild: Der Nationalpark Schwarzwald bietet barrierefreie Naturerlebnisse für alle, ob mit Führung oder auf eigene Faust.

1. Einleitung

Das europäische Projekt „Sicherstellung des Zugangs zu Umweltbildung und Naturerlebnis für Menschen mit Behinderung“ (Akronym: Natur ohne Barrieren) zielt darauf ab, Natur für alle erlebbar zu machen. Für fast 80 Millionen Menschen in Europa ist der Alltag mit einer Vielzahl von Barrieren verbunden. Der Zugang zur Natur ist für Menschen mit Behinderungen oft schwierig. Rampen statt Stufen genügen nicht, um einen Bereich barrierefrei zu machen. Barrierefreiheit bedeutet, dass Dienstleistungen für jeden ohne fremde Hilfe leicht zugänglich sind. Rampen, Gebärdensprache, Braille-Tafeln, hörbare Informationen und vieles mehr tragen dazu bei.

Naturschutzzentren und Umweltpädagog*innen, die sich in das Thema barrierefreies Naturerleben einarbeiten wollen, stehen wenig praktische Materialien zur Verfügung. Menschen mit Behinderung sind daher von der Umweltbildung weitgehend ausgeschlossen. In diesem Projekt wollen wir diesen offensichtlichen Mangel beheben. Wir brauchen mehr barrierefreie Zugänge, damit jeder die Natur erleben kann. Unser Projekt entwickelt Leitlinien für die barrierefreie Anpassung von Naturlehrpfaden und anderen Angeboten für Naturerlebnisse. Es liefert Best-Practice-Beispiele aus vier europäischen Ländern: Polen, Ungarn, Österreich und Deutschland. Mit diesem Projekt wollen wir die Inklusion von Menschen mit Behinderungen in der EU fördern und alle Europäer*innen für die Natur begeistern.

Neben dem Leitfaden zur Anpassung von geführter Naturerfahrung an die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung, entwickelten die Autoren*innen als weiteren Teil des Projekts die vorliegende praxisorientierte Broschüre „Selbstbestimmtes Naturerleben“. Diese Broschüre konzentriert sich auf die Umgestaltung von Naturlehrpfaden und -erfahrungen für eine barrierefreie eigenständige (oder selbstbestimmte) Nutzung durch Menschen mit Behinderungen.

Die Broschüre gibt nicht nur einen Einblick in die aktuelle Realität der Barrierefreiheit in Naturschutzzentren, sondern enthält auch theoretische Grundlagen und praktische Empfehlungen zum Abbau von Barrieren. Darüber hinaus enthält sie unsere eigens für das Projekt entwickelte Entscheidungsmatrix, die bei der Evaluation zur Beseitigung jener Barrieren unterstützen soll. Sie gibt Anregungen und Hilfestellung bei der Gestaltung von selbstbestimmtem Naturerleben. Unser Projektteam besteht sowohl aus Praktiker*innen, Naturpädagog*innen als auch aus Menschen mit Behinderungen. Wir möchten unsere Leser*innen zu einer ganzheitlichen Betrachtung der Problematik motivieren und so den Dialog zwischen allen betroffenen Seiten fördern.

Die Matrix dient zur Überprüfung der Barrierefreiheit bestehender Angebote; gleichzeitig bietet sie eine Checkliste für mögliche weitere barrierefreie Anpassungen.

Diese Broschüre erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir wollen zeigen, wie barrierefreie Angebote aussehen können und wie einfache Anpassungen umgesetzt werden können. Für konkrete Anregungen und rechtliche Vorgaben wird empfohlen, zwei weitere Broschüren zum Abbau von physischen und kommunikativen Barrieren auf der Projektwebsite www.nature-without-barriers.eu zu konsultieren.

So verwenden Sie diese Broschüre

Als internationales Team haben wir versucht, ein allgemeines Bild von der Realität des Naturerlebnisses in unseren Projektländern zu erstellen und Ideen zu sammeln, worauf man achten sollte, wenn man barrierefreie Naturerlebnisse gestalten will.

Als ersten Einstieg in das Thema empfehlen wir unsere Prezi-Präsentation. Sie ist unter folgendem Link zu finden:

www.nature-without-barriers.eu/de/selbstbestimmtes-naturerleben.html.

Als Ergänzung zu dieser Broschüre wurde eine Entscheidungsmatrix zum selbstbestimmten Naturerleben entwickelt. Die Matrix finden Sie unter dem gleichen Link.

Als weitere Referenz wird die Broschüre „Naturerlebnis und Naturbildung für Menschen mit Behinderungen“ erwähnt – sie finden Sie, wie alle anderen Links und Materialien, auf der Projektwebsite unter: www.nature-without-barriers.eu.



Bild: Die Freilandausstellung „Bahnbrechende Natur“ im Natur-Park Schöneberger Südgelände in Berlin, Deutschland (ehemaliges Bahngelände), regt mit ihren 42, davon 12 inklusiven Tafeln mit taktilen Elementen zur Entdeckung der Stadtnatur.

2. Die Realität von Naturerlebnissen für Menschen mit Behinderungen

Dieses kurze Kapitel reflektiert die Realität von Naturerlebnisangeboten am Beispiel von Deutschland. In einem Großteil der Nationalparks, Schutzgebiete oder Bildungszentren ist man noch weit davon entfernt, wirklich barrierefrei zu sein. Die Situation wiederholt sich leider europaweit: Barrierefreier Zugang zur Natur ist keine Selbstverständlichkeit. Die gute Nachricht ist, dass es immer mehr gute Beispiele und Menschen gibt, die aktiv an dem Thema arbeiten wollen.

Barrierefreiheit und die Realität eines kleinen Naturschutzzentrums

von Dr. Thomas Schaefer

Ich stelle mir vor, ich sei Angestellter in einem kleinen Naturschutzzentrum mitten in Deutschland 2020. Und Barrierefreiheit ist ein Thema für mich. Welche Möglichkeiten habe ich?

Mal angenommen: Unser Naturschutzgebiet wurde 1976 ausgewiesen, über 1.000 Hektar Bannwald, extensive Wiesen, Schilf und ein größerer See, wichtiges Rastgebiet für den Vogelzug. 1985 wurde das Naturschutzzentrum eingerichtet, das von einer örtlichen Naturschutzgruppe betrieben wird. Es gibt zwei Festangestellte: mich, eine Biologin als Zentrumsleitung mit 80 % Arbeitszeit, und eine Verwaltungskraft mit 40 % Arbeitszeit, ebenfalls eine Biologin. Wir beide sind Menschen für alles, das heißt Personalführung, Verwaltung, Kommunikation und Ansprechpartner*innen für die Kommunen sowie die fachliche Naturschutzarbeit.

Vier Teilnehmer*innen des Bundesfreiwilligendienstes (Bufdi) und des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) komplettieren das Team im jährlichen Wechsel und arbeiten in der Landschaftspflege und Öffentlichkeitsarbeit. Zahlreiche Ehrenamtliche unterstützen das Zentrum mit Umweltbildung, Vogelzählungen, einem Exkursionsprogramm und Abendvorträgen, eine Ehrenamtliche putzt, unterstützt von den FÖJ. Finanziert wird das Zentrum durch einen Zuschuss des Umweltministeriums für die Gebietsbetreuung, einen Zuschuss der Gemeinde für Umweltberatung, über die Aktivitäten in der Landschaftspflege und durch Spenden.

Hier kann man Einiges erleben: Es gibt einen Wildniserlebnispfad, 6 km Rundweg über Stock und Stein, der an einen Felsabhang mit grandioser Aussicht auf den See führt. Ein Geologe hat hier zur Einrichtung des Naturschutzzentrums Informationen über das Gebiet zusammengestellt und eine Schautafel gestiftet. Durch dichtes Schilf führt ein asphaltierter Weg über 1,5 km zu einem Beobachtungsturm. Eine inzwischen verblasste Schautafel erklärt, welche Vogel-, Amphibien-, Libellen- und Pflanzenarten man hier sehen kann. Entlang eines öffentlichen Radweges, der am Naturschutzgebiet entlangführt, wurde vor wenigen Jahren ein Lehrpfad mit acht Stationen neu eingerichtet. Eine kleine Ausstellung im Naturschutzzentrum führt durch die Naturgeschichte des Gebietes. Das Naturschutzzentrum bietet auf der Internetseite und auf Facebook Exkursionen an. Es gibt zwei Kindergruppen, die von Ehrenamtlichen mit Unterstützung der Bufdi einmal wöchentlich das Gebiet erkunden.

Barrierefreiheit ist für beide Mitarbeitende wie auch für den Vereinsvorstand ein wichtiges Thema, nicht nur, weil es in der Verwandtschaft Menschen mit Mobilitätseinschränkungen gibt. Mit der Thematik Zertifizierung und Umgestaltung hat man sich 2008 bereits befasst, als die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert wurde. Da für die Umsetzung von Maßnahmen zur Zertifizierung ohnehin keine Mittel zur Verfügung standen, hat man dies nicht weiterverfolgen können.

Vor ein paar Jahren hat dieses Thema die Verwaltungskraft noch einmal aufgegriffen, als ein umfassender Leitfaden publiziert wurde, wusste aber nicht recht, wo sie beginnen sollte.

Eine pragmatische und konkrete Handreichung mit Hinweisen, welches der bestehenden Angebote man für welche Bedürfnisse mit einfachen Mitteln nutzbar machen kann und wie man notwendige Informationen gut auf der Internetseite und in sozialen Medien kommuniziert, wäre eine große Hilfe gewesen. Eine Entscheidungsmatrix und eine gute Visualisierung mit Praxisbeispielen, kann einen solchen Prozess ebenfalls unterstützen. Dann lohnt sich auch die Anfrage bei einem regionalen Kreditinstitut, das solche Aktivitäten fördert.



Bild: Alle Gäste freuen sich über ausreichend Rastmöglichkeiten entlang des Weges. Diese können für alle Nutzer*innen zugänglich gemacht werden, wie hier ein unterfahrbarer Tisch im Nationalpark Schwarzwald, Deutschland.

Barrierefreiheit und Inklusion – eine Momentaufnahme aus Deutschland im Jahr 2020

Vor elf Jahren ist in Deutschland die UN-Behindertenrechtskonvention in Kraft getreten. Sie schreibt die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen in allen Bereichen der Gesellschaft vor. Seitdem sind die Belange von Menschen mit Behinderungen, häufiges Thema in der Diskussion.

Dennoch muss die Frage gestellt werden, wie ernst ihre Anliegen und ihr Engagement tatsächlich genommen werden. Es macht einen großen Unterschied, ob Menschen mit Behinderungen nur ihre Meinung zu einem für sie geplanten Projekt abgeben dürfen oder ob sie von Anfang an in die gesamte Projektentwicklung und -umsetzung einbezogen werden.

Es ist sehr hilfreich, wenn die Prozesse von Menschen mit Behinderungen begleitet werden. Mit dieser Unterstützung können Veränderungen vom ersten Schritt an sinnvoll gestaltet werden.

Berücksichtigt man die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen bereits zu Beginn der Planung allgemeiner Veränderungen, kann das etwas mehr Zeit und organisatorischen Aufwand erfordern. Eine spätere Nachrüstung kommt vermutlich teurer. Barrierefreiheit betrifft fast alle Lebensbereiche. Hervorzuheben sind hier der öffentliche Nahverkehr und die Zugänglichkeit von Webseiten, da beide eng mit der Nutzbarkeit von selbstbestimmten Naturerlebnissen verbunden sind. Man könnte sagen, dass diese beiden Faktoren ein Eingangstor bilden. Ein Angebot kann nur genutzt werden, wenn es nicht nur mit dem Auto, sondern auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln, möglichst ohne Umsteigen, erreichbar ist. In der Realität erweist sich die Planung der Anreise meist als sehr zeitaufwändig. Die Taktung der Busse lässt wenig Flexibilität zu. Ein Zwei-Stunden-Takt mit Niederflurfahrzeugen ist eine positive Ausnahme. Die Haltestellen sollten angekündigt werden, was nicht unbedingt automatisch geschieht – vor allem bei Überlandbussen. Die Information über Ankunft und Abfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln sollte auf der Website stehen. Den Fahrplan zum Download zur Verfügung zu stellen, ist ein Service, der noch längst nicht überall eine Selbstverständlichkeit ist.

Websites sind für Menschen mit Behinderungen oft die erste Informationsquelle, wenn es um die Planung ihrer Freizeit oder Ausflüge geht. Deshalb müssen sie barrierefrei programmiert sein. In Europa gibt es verbindliche Standards und Richtlinien, die auf Websites und mobile Anwendungen von Behörden anzuwenden sind. Die Standards stellen sicher, dass Websites und mobile Anwendungen durch ihr Design, ihre Struktur und ihre Inhalte für Menschen mit Behinderungen nutzbar und zugänglich sind. Private Unternehmen und Organisationen sind an diesen Richtlinien noch nicht beteiligt. Technisch ist es recht einfach, eine Website weitgehend barrierefrei zu gestalten. In unserem Handbuch zur barrierefreien Kommunikation werden wir auf dieses Thema noch näher eingehen. Die barrierefreien oder inklusiven Angebote sollten auf der Website prominent aufgeführt werden, da die Nutzer*innen sie sonst nicht finden. Sie gehören unter einen eigenen Menüpunkt auf der Startseite oder in die Kategorie „Ihr Besuch“ oder „Besucher*inneninformationen“.

Die Angebote für Menschen mit Behinderungen sind meist nicht so beschrieben, dass sich diese Zielgruppe angesprochen fühlt. Es fehlt an detaillierten Beschreibungen, die das Angebot zum Beispiel für schwerhörige Personen oder Menschen im Rollstuhl attraktiv machen. Informationen darüber, welche Unterstützung – auch in Form von technischer Hilfe – den Besucher*innen angeboten werden kann, müssen auf der Website gegeben werden.

Es mag unvorstellbar erscheinen, wilde Natur und standardisierte Barrierefreiheit zusammenzubringen. Dennoch bieten Investitionen in inklusive Projekte und barrierefreies Design einen Komfortgewinn für alle Besucher*innen.



Bild: Mit allen Sinnen Natur erleben: diese Erfahrung machte unsere Kollegin Claudia im Nationalpark Hainich, Deutschland.

3. Die Vision vom barrierefreien Naturerlebnis

Ein Naturerlebnis, von dem ich träume

von Claudia Böhme

Wenn ich die Begriffe Naturerlebnis oder Nationalpark höre oder lese, denke ich immer an einen heißen Sommertag in einem kühlen, dichten Wald. Ich bin blind. In die Natur zu gehen, ist für mich nicht die naheliegendste Idee. Ich würde es aber tun, wenn das Angebot etwas ist, dem ich nicht widerstehen kann. Glauben Sie, dass es unmöglich ist, ein unwiderstehliches Angebot zu erstellen?

Dann lassen Sie uns das Unmögliche durchspielen, nur in unseren Köpfen: Sie haben gute Werbung gemacht, sowohl über Ihre üblichen Kanäle als auch über Organisationen von Menschen mit Behinderung. Sie haben genau beschrieben, was Sie zu bieten haben und wie man mit öffentlichen Verkehrsmitteln dorthin kommt. Sie haben eine übersichtliche und barrierefreie Website, auf der alle Informationen schnell zu finden sind, in leicht verständlichen Sätzen geschrieben. Sie können auch Apps nutzen, um Ihre Besucher*innen im Voraus zu informieren und Touren zum Download anzubieten. Dies ist eine gute Möglichkeit, sich auf den Besuch vorzubereiten und lädt Menschen ein, die kommen möchten. Die Touren können mit zusätzlichen Beschreibungen für blinde Menschen, mit Gebärdensprachvideos und Leichter Sprache versehen werden. Es müssen nicht alle Touren für jeden zugänglich sein. Diese Angebote können nach und nach erweitert werden.

Das örtliche Straßennetz in Ihrem Naturschutzgebiet oder Nationalpark ist gut ausgebaut. Es kann problemlos mit Rollstühlen und Kinderwagen befahren werden. Eine blinde Person wie ich kann sich mit Hilfe des weißen Stocks an den Kanten des Weges orientieren. Quer zum Weg verlaufende Markierungen ermöglichen es, auf interessante Punkte am Weg aufmerksam zu machen oder eine Bank zum Sitzen zu finden. Informationen zu diesen Punkten können über eine App im Audioformat bereitgestellt oder über QR-Codes vor Ort verfügbar gemacht werden. Wenn Sie zusätzlich visuelle Informationen auf Informationstafeln bereitstellen möchten, dann gestalten Sie diese kontrastreich und wählen Sie eine Schriftart, die von möglichst vielen Menschen gut gelesen werden kann. Es könnte auch eine gute Idee sein, taktile Darstellungen auf den Tafeln einzubauen oder Materialien in taktilen Boxen bereitzustellen, aber nur solche, die leicht nachgefüllt oder ausgetauscht werden können.

Essen und Trinken ist wichtig. Vielleicht gibt es bereits Möglichkeiten dafür vor Ort. Vielleicht gibt es auch die Möglichkeit für die Besucher*innen, ein individuelles Picknick, auf speziell ausgewiesenen Plätzen in der Natur, zu machen. Ich stelle mir vor, dass das für viele sicher ein Erlebnis wäre – essen und trinken, ausruhen, ganz nah an der Natur. Ich persönlich nehme am Ende meines Besuchs gerne etwas mit, am liebsten etwas zum Riechen oder Schmecken. Denken Sie darüber nach, vielleicht gibt es in Ihrem Nationalpark, Naturschutzgebiet oder in Ihrer Umgebung besondere Früchte, die man zu Marmelade verarbeiten kann. Kräuter ergeben einen leckeren Tee oder können für Duftsäckchen verwendet werden. Vielleicht kennen Sie Imker*innen, die einen ganz besonderen Honig herstellen.

Informieren Sie sich und werden Sie kreativ. Überlegen Sie, ob es möglich ist, Dinge im Rahmen anstehender Maßnahmen so zu erneuern und anzupassen, dass möglichst viele Menschen davon profitieren. Ihr langfristiges Ziel könnte sein, allen Besucher*innen eine wertvolle Zeit in und mit der Natur zu bieten.

3.1 Pfade / Umgebung

Barrierefreie Wege und Naturpfade sollten sich idealerweise an den Bedürfnissen der zu erwartenden Besucher*innengruppen orientieren. Der erste Aspekt, der einem dabei in den Sinn kommt, ist die Beschaffenheit der Wege selbst. Löcher oder rutschige Stellen sind für alle Nutzer*innen ein Hindernis. Personen mit Mobilitätseinschränkungen oder solche, die diese Hindernisse nicht bemerken, sind jedoch am stärksten von einer schlechten Wegbeschaffenheit betroffen. Der ideale Weg sollte frei von plötzlichen Veränderungen – wie steilen Abhängen – sein. Er sollte nicht zu stark bergauf oder bergab gehen oder zu einer Seite geneigt sein. Die Oberfläche sollte fest sein, so dass das Gehen oder das Bewegen des Rollstuhls leichtfallen. Aber: Oberflächenwechsel dienen auch als Leitsystem für Menschen mit Sehbehinderung.

Die Breite des Weges sollte an den zu erwartenden Verkehr angepasst werden. Die Mindestbreite würde ein problemloses Passieren von Rollstühlen ermöglichen. An landschaftlich reizvollen Punkten und dort, wo mit dem Zusammentreffen größerer Gruppen zu rechnen ist, sollten Haltebuchten, Wegverbreiterungen oder Seitenstreifen angelegt werden. Wegbegrenzungen sollten deutlich wahrnehmbar, mit dem Blindenstock erkennbar (siehe 3.3) und so geformt oder angeordnet sein, dass ein Überfahren mit dem Rollstuhl verhindert wird.

Die genauen Parameter, wie zum Beispiel Breite, Böschungsneigungen usw. finden Sie in der Leitlinie zum Abbau von physischen Barrieren entwickelt im Rahmen von diesem Projekt – bitte besuchen Sie die Projektwebsite www.nature-without-barriers.eu für weitere Informationen.

Auch die Umgebung des Weges ist wichtig. Nichts sollte das Gehen/Fahren beeinträchtigen, wie zum Beispiel in den Weg hineinhängende Äste oder Sträucher. Vor allem blinde und sehbehinderte Menschen sind diesen Gefahren ausgesetzt. Die unmittelbare Nachbarschaft der Wege ist sehr verschieden und von lokalen Merkmalen der Region abhängig. Einige Wege zielen auf die landschaftliche Schönheit ab – hier gilt es, allen eine gute Aussicht zu ermöglichen. Andere Wege wollen ein möglichst intensives Naturerlebnis ermöglichen, wie etwa ein Pfad durch ein Schilfmeer. Die Sicherheit der Nutzer*innen sollte jedoch immer an erster Stelle stehen.

Ein sicherer Weg kreuzt keine von Fahrzeugen befahrenen Straßen und Radwege, obwohl dies nicht immer zu vermeiden ist. In einem solchen Fall ist eine gute Gestaltung der Kreuzung entscheidend. Es können Markierungen, Geschwindigkeitsbegrenzungen, Geschwindigkeitschwellen oder sogar Ampeln angebracht werden.

3.2 Bereitgestellte Informationen

Sowohl der Inhalt als auch das Format von Informationen können zusätzliche Barrieren schaffen. Sie sollten entsprechend barrierefrei aufbereitet werden. Ein Text, der zu kompliziert oder wissenschaftlich ist; schlechte Farbkontraste und Designs; sowie ungünstige Platzierungen von Informationstafeln; das sind typische Hindernisse, die Sie leicht mit sorgfältiger Planung vermeiden können.

Auf einem gut gestalteten Weg gibt es Auskunft über die Länge, die Art sowie den Schwierigkeitsgrad eventuell zu erwartender Barrieren. Für Rollstuhlfahrer*innen ist die Anzahl und Art von Steigungen und Gefälle die wichtigste Information. Menschen, die nur mit Mühe gehen können,

freuen sich über Informationen zu Rastmöglichkeiten. Alle Besucher*innen schätzen Informationen zu Toiletten entlang des Weges.

Menschen mit Lernschwierigkeiten oder schlechten Sprach- oder Themenkenntnissen profitieren davon, wenn der Inhalt in einfacher Sprache, kurz und bündig sowie mit vielen Illustrationen präsentiert wird. Wissenschaftliches Wissen sollte keine Voraussetzung sein, um den Inhalt zu verstehen.

Es ist auch wichtig, dass die Informationen je nach Situation vor Ort angepasst werden. Besucher*innen sollten die Informationen mit ihren Augen überprüfen können. Wenn Phänomene nur saisonal auftreten, sollte das ausgewiesen sein. Gute Illustrationen sind sehr wichtig – für alle, die den Ort besuchen. Auch die Form sowie Art und Weise, in der die Informationen präsentiert werden, ist höchst relevant. Visuelle Informationen sollten zugänglich und leicht lesbar sein. Die verwendeten Farben, der Kontrast, der Hintergrund, die Größe der Buchstaben und die Schrift sollten beim Lesen keine Schwierigkeiten bereiten. Es sollte ausreichend Platz für Besucher*innengruppen geben. Alle interaktiven Elemente sollten für alle zugänglich sein und niedrig genug platziert werden, um von Rollstuhlfahrer*innen oder Kindern genutzt werden zu können. Für Audioinformationen gilt, dass sie einfach, mit kurzen Sätzen und mit klarer Stimme vorgelesen werden sollten. Im Idealfall sind die Informationen, unabhängig von der Umgebung, für die Nutzer*innen klar hörbar.

3.3. Leitsysteme

Ein barrierefreies Leitsystem sollte sehr übersichtlich und einfach zu befolgen sein. Es dient vor allem zwei Zwecken: dem Auffinden des Weges und der Informationen entlang der Strecke sowie der Sicherheit.

Manchmal ist der Weg selbst die beste Orientierungshilfe, zum Beispiel wenn es sich um eine asphaltierte Straße handelt, die keine alternativen Routen oder Abzweigungen aufweist und gut mit Bordsteinen eingefasst ist. Auch auf einem solchen Weg gibt es interessante Stellen. Diese sollten markiert werden, damit sie von allen bemerkt und verstanden werden können. Gefährliche Stellen in der Nähe und entlang des Weges sollten ebenfalls eindeutig markiert werden. Die Orientierung im Raum kann durch ein spezielles taktiles Leitsystem für blinde Menschen gewährleistet werden. Es Leitsystem kann Bordsteine, unterschiedliche Oberflächen, Bodenindikatoren (Noppen und Rippen), Handläufe und Variationen solcher Maßnahmen beinhalten. In Spanien finden sich interessante Beispiele, die zu einem internationalen Standard gemacht werden könnten. Die Normen für die Markierung von Wegen in Stadtparks wurden von einigen Gemeinden übernommen und schrittweise umgesetzt. Eine interessante Erweiterung des taktilen Systems ist die Verwendung von Düften (ermöglicht zu bestimmten Jahreszeiten durch Sträucher und Blumen, die entlang des Weges gepflanzt werden).

Auch Audiosignale können verwendet werden. Eine blinde Person aus Polen beschrieb uns ein System, bei dem Orte von Interesse mit Geräten ausgestattet wurden, die neutrale, aber unterscheidbare Töne abstrahlen, wie man es zum Beispiel bei Fußgänger*innenübergängen kennt.

An einigen Orten mit hohem Besucher*innenaufkommen gibt es unterstützende Audiogeräte, die die blinden Menschen mit exakter GPS-Lokalisierung navigieren und inhaltliche Informationen liefern, die für alle Nutzer*innen interessant sind. Ähnliche Systeme sind als Smartphone-Apps in der Entwicklung. So haben blinde Menschen zum Beispiel bereits eine App für die historischen Orte in Warschau getestet.

Es gibt visuelle Leitsysteme, die sehr häufig im öffentlichen Raum verwendet werden, um touristische Wege zu markieren. In Polen werden die touristischen Wege mit Farben markiert, was für farbenblinde Menschen einige Probleme verursachen kann, vor allem wenn sich Routen kreuzen und sich die Schilder außer in der Farbe nicht eindeutig unterscheiden. Für die Markierung der Naturlehrpfade werden spezielle Schilder verwendet, wobei dieses System weniger formalisiert ist, als bei den touristischen Wegen und auch einige andere Markierungszeichen einsetzt.



Abbildung: Markierung, die auf den Naturlehrpfaden in Polen zu finden ist. „Znaki ścieżki dydaktycznej“ übersetzt: „Markierungszeichen für Lehrpfade“; „początek/koniec“ zu: „Start/Ende“

Markierungen sollten in regelmäßigen Abständen angebracht werden, um Wander*innen zu versichern, dass sie auf dem richtigen Weg sind. Sie sollten kurz vor und nach Abzweigungen und Kreuzungen angebracht werden. Sehenswürdigkeiten können mit Nummern auf dem Schild selbst oder mit Zusatzschildern markiert werden.

3.4. Wetter

Die Wetterbedingungen sind für die Besucher*innen einer der wichtigsten Faktoren für die Planung von Ausflügen. Obwohl das Wetter selbst nicht beeinflusst werden kann, haben sowohl die Besucher*innen als auch die Betreuer*innen der Naturlehrpfade die Möglichkeit, sich auf die unterschiedlichen Wetterbedingungen vorzubereiten. Ein schöner sonniger Tag oder teilweise bewölktetes Wetter eignen sich in der Regel am besten für einen Ausflug, aber die potenziellen Besucher*innen sollten nicht zu Hause bleiben, nur weil die Temperatur zu hoch ist oder lokale Schauer zu erwarten sind.

Bei heißem Wetter können bergige Waldgebiete gute Ziele für Besucher*innen sein, wo Bäume natürlichen Schatten bieten und auch die Temperatur günstiger ist. Bei solchen Wetterbedingungen neigen die Besucher*innen dazu, häufiger Pausen einzulegen, um sich auszuruhen. Übermäßiges Sonnenlicht kann für hörgeschädigte Personen ein Hindernis darstellen, da es

das Halten von Blickkontakt und das Lippenlesen erschwert. Darüber hinaus kann übermäßiges Sonnenlicht auch für sehbehinderte Menschen Probleme verursachen, da es die Oberflächen von Gegenständen zum Glitzern und Leuchten bringen kann. Daher empfiehlt es sich, schattige Ruheplätze einzurichten, die Schutz vor starker Sonneneinstrahlung bieten und dazu beitragen, das Sonnenlicht zu brechen und so die Sehbedingungen zu verbessern. Wenn es möglich ist, sollten natürliche Beschattungslösungen verwendet werden, zum Beispiel große Pflanzen und Bäume. Wenn diese Lösungen nicht zur Verfügung stehen, sollten schattenspendende Objekte, wie Pergolen oder Unterstände, errichtet werden.

Schauer oder Regenstürme halten Menschen nicht davon ab, nach draußen zu gehen, um die Natur zu erleben, aber sie können kleinere oder größere Hindernisse für sie darstellen. Nach langem und starkem Regen, aber auch nach kurzen Schauern kann der Boden aufgeweicht und rutschig werden, was für Menschen mit motorischen und/oder visuellen Beeinträchtigungen Mobilitätsprobleme verursacht. Auf dem schlammigen Boden ist es schwierig, sich mit einem Rollstuhl zu bewegen oder auch Krücken, Blinden- oder Gehstöcke zu benutzen. Regen bereitet auch hörgeschädigten Menschen Probleme, da Hörgeräte oft nicht komplett wasserdicht sind. Außerdem erschwert ihnen das laute Geräusch des Regens die Interpretation des Gehörten. Daher empfiehlt es sich, dort, wo es auf dem Naturlehrpfad möglich ist, einen rutschfesten und durchlässigen Belag zu verwenden und Rastplätze mit einem Regenschutz auszustatten.

Bei windigem Wetter ist in der Regel keine besondere Vorbereitung erforderlich. Bei stürmischem Wetter ist es jedoch in der Regel nicht angenehm, für eine lange Zeit draußen zu bleiben. Es wird daher empfohlen, dass Rollstuhlfahrer*innen eine Decke mitbringen; falls sie nicht vorbereitet sind, können vor Ort Decken zur Verfügung gestellt werden, um das Risiko einer Erkältung zu verringern. Starker Wind kann die Kommunikation von hörgeschädigten Menschen stören, da sie durch das Windgeräusch nur schwer hören und verstehen können. Daher können Regenschutzlösungen für Rastplätze auch bei windigem Wetter von Vorteil sein.

Im Winter können Schnee und Eis Probleme verursachen. Im Allgemeinen stellen verschneite Wege und Pfade für seh- und hörbehinderte Menschen nicht unbedingt ein Problem dar. Für Rollstuhlfahrer*innen ist es jedoch schwierig, sich im Schnee zu bewegen. Daher sollte der Schnee, wenn möglich, von den Wegen entfernt werden. Rutschige Oberflächen, wie zum Beispiel vereiste Treppen oder gefrorene Hänge, können für alle Nutzer*innen sehr gefährlich sein.

3.5. Mögliche Gefahren

Wenn man draußen in der Natur ist, können immer wieder Umweltgefahren auftreten, die den Erfolg der gesamten Exkursion gefährden. Naturgefahren sind natürlich auftretende physikalische Phänomene. Es gibt verschiedene Arten von Naturgefahren, wie zum Beispiel geophysikalische (*Erdbeben, Erdbeben, Tsunamis und vulkanische Aktivitäten*), hydrologische (*Lawinen und Überschwemmungen*), klimatologische (*extreme Temperaturen, Dürre und Waldbrände*), meteorologische (*Wirbelstürme und Flutwellen*) oder biologische (*Krankheitsepidemien und Insekten-/Tierplagen*) Gefahren. Jede Gefahr ist zeitlich und räumlich sehr unterschiedlich und einzigartig. Naturgefahren werden zu Katastrophen, wenn das Leben und die Lebensgrundlagen von Menschen geschädigt werden.

Im Falle von Naturkatastrophen oder Notfällen sind Menschen mit Behinderung eine der am meisten gefährdeten Gruppen. Oft haben sie nur eingeschränkte Möglichkeiten und Fähigkeiten, um sich auf einen Notfall vorzubereiten. Sie können während einer Evakuierung gefährdet sein, wenn keine Hilfe verfügbar ist. Für Menschen mit Lernschwierigkeiten kann es schwierig sein, die gegebenen Notfallanweisungen zu verstehen, und es kann schwierig sein, mit hörgeschädigten Menschen zu kommunizieren. Frühwarnsysteme, die die allgemeine Öffentlichkeit alarmieren, können behinderte Menschen oft nicht rechtzeitig erreichen.

Es wird daher empfohlen, eine Selbsteinschätzung der Bedürfnisse während einer Katastrophe vorzunehmen (mit besonderem Augenmerk auf die Bedürfnisse von beeinträchtigten Menschen), einen Evakuierungsplan zu erstellen und sich im Voraus für die Notfallhilfe anzumelden. Zur Bewältigung von Katastrophen sollten Informationen, Medikamente und andere notwendige Gegenstände bereitgestellt werden.

Es ist wichtig, starke Kooperationen und persönliche Netzwerke aufzubauen, zum Beispiel mit Behindertenorganisationen und spezialisierten Transportunternehmen für behinderte Menschen. Sie können beim Notfallmanagement helfen.



Bild: Alternativlösungen für Treppen lassen sich oft gut in die Landschaft integrieren.
Hier: eine Steigung im Freizeitpark Kleiner Spreewald-Park unweit von Berlin, Deutschland.

4. Hindernisse und Lösungen

Trotz der Tatsache, dass die Natur nicht barrierefrei ist und es auch nie sein wird, kann man sie dennoch für viele Besucher*innen zugänglich machen. Wenn Menschen mit Behinderungen in die Natur gehen, stoßen sie auf viele Barrieren und Hindernisse. Durch sorgfältige Planung, Kommunikation und Vorbereitung ist es jedoch möglich, die meisten von ihnen zu beseitigen oder zumindest zu verringern. Bei der Gestaltung von Naturlehrpfaden empfiehlt es sich, die folgenden physikalischen Faktoren zu berücksichtigen:

Standort und Lage: Da die Hörbedingungen überall unterschiedlich sind, sollten Naturlehrpfade weiter entfernt von Autobahnen, stark befahrenen Landstraßen und Bahnhöfen liegen. Diese Geräusche machen es besonders für Menschen, die Hörgeräte benutzen, sehr schwierig, gesprochene bzw. akustische Informationen zu verstehen. Laute Hintergrundgeräusche können aber auch sehbehinderte Menschen stören, die vor allem auf ihr Gehör angewiesen sind. Bei Menschen mit Lernschwierigkeiten können sie zu Verständnisproblemen führen. Darüber hinaus sollte auch den visuellen Bedingungen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Zum Beispiel kann übermäßiges Licht oder Dunkelheit hörgeschädigte Menschen beim Lippenlesen stören.

Route: Naturlehrpfade sollten zu den charakteristischsten und spektakulärsten Naturattraktionen des Gebiets führen. Die Route der Wege sollte einfach sein und auch von behinderten Menschen leicht begangen werden können. Da die Fähigkeiten von behinderten Menschen sehr unterschiedlich sind, sollten jedoch auch alternative Routen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden eingerichtet werden. Der Schwierigkeitsgrad, die Länge, die Neigung von Steigungen und die Lage von Treppen sollten für Besucher*innen deutlich gekennzeichnet werden. Es besteht die Gefahr, dass sich einzelne Besucher*innen mit Behinderungen auf dem Naturlehrpfad verlaufen könnten. Daher müssen leicht verständliche Hinweisschilder entlang des Weges angebracht werden. Darüber hinaus ist es wichtig, die Besucher*innen über die Notfallnummern des Gebiets zu informieren, die sie in einer Notsituation anrufen können.

Beschaffenheit der Wege: Besucher*innen nutzen die Naturpfade auf unterschiedliche Weise. Manche Menschen gehen zu Fuß, andere fahren mit dem Fahrrad, spazieren mit dem Kinderwagen oder sitzen im Rollstuhl. Die Bodenbeschaffenheit von Naturpfaden sollte im Idealfall für all diese Arten der Nutzung geeignet sein. Ist der Boden zu weich, können Räder durchdrehen und Hilfsmittel (wie zum Beispiel der Blindenstock) nicht richtig genutzt werden. Deshalb sollte auf feste und kompakte Oberflächen geachtet werden. Unebenheiten und Steine im Boden können Gefahrenquellen für sehbehinderte Menschen und Menschen mit Mobilitätshilfen sein. Daher sollte die Oberfläche glatt und eben sein. Große Löcher von Gittern (wie zum Beispiel Abflussgitter) sind potenzielle Gefahrenquellen. Abflussgitter sollten möglichst engmaschig sein.

Breite: Die angemessene Breite von Naturlehrpfaden hängt davon ab, ob auf dem Weg Einbahnverkehr oder zweisepuriger Verkehr herrscht. Es wird empfohlen, dass die Breite für mindestens eine*n Rollstuhlfahrer*in (oder eine behinderte Person mit Mobilitätshilfe) und für seine*ihre Begleitperson ausreichend ist, wenn sie sich nebeneinander bewegen. Zusätzlicher Platz ist in der Nähe von Klippen und Brüstungen erforderlich. Wenn der Weg zu schmal ist, führt dies zu Unannehmlichkeiten für die Besucher*innen, zum Beispiel wenn ein*e persönliche Assistent*in nicht genug Platz hat, um die beeinträchtigte Person zu begleiten oder, wenn jemand entgegenkommt, der nicht vorbeikann.

Niveauunterschiede: Treppen sind die einfachste und bequemste Lösung, um Niveauunterschiede zu überwinden. Rollstuhlfahrer*innen und viele Menschen mit Mobilitätsproblemen können jedoch keine Treppen benutzen. Daher sollten alternative Lösungen, wie Steigungen oder Rampen, konstruiert werden. Die Rampen sollten sicher und unkompliziert verwendet werden können. Zu steile Rampen sollten vermieden werden, die maximale Steigung sollte 5 % betragen. An langen Steigungen und bergauf führenden Wegen sollten Ruhezoneen eingerichtet werden. Handläufe entlang der Wege helfen beim Bewältigen von Steigungen und Rampen.

Gegenstände auf dem Weg oder in der Nähe: Gegenstände auf dem Boden oder Gegenstände, die in den Weg hineinragen, können für beeinträchtigte Menschen Hindernisse darstellen, wie zum Beispiel hohes Gras, Baumwurzeln, Steine, Schlamm oder Regenpfützen. Sie können sogar gefährlich für sie sein. Zum Beispiel bemerken blinde Menschen oft keine in den Weg hängenden Äste, weil ihre Aufmerksamkeit auf den Bodenbereich gerichtet ist, besonders wenn sie einen Blindenstock benutzen. Deshalb sollten Naturlehrpfade regelmäßig auf mögliche Gefahren überprüft und größere Hindernisse beseitigt werden. Besonderes Augenmerk sollte auf die richtige Höhe von Demonstrations- und Informationsmaterialien (Tische, Tafeln, taktile Hilfsmittel) gelegt werden. Wenn sie zu hoch angebracht sind, können sie von Rollstuhlfahrer*innen und Menschen mit kleiner Statur nicht gesehen werden. Daher sollten diese Materialien so angebracht werden, dass sie auch aus sitzender Position gut sichtbar sind.

Fehlende Rastplätze und WCs: Für alle Besucher*innen, und insbesondere für Menschen mit Beeinträchtigungen, ist eine Voraussetzung für einen angenehmen Ausflug, genügend Rastmöglichkeiten sowie Toiletten auf dem Weg zu haben. Es gibt verschiedene interessante Lösungen, wie man diese Bereiche in die Naturlandschaft integrieren kann. Hinweise zu Rastmöglichkeiten und Toiletten sollten vor Ort klar ausgeschildert sein. Wenn bereits in der Beschreibung des Naturpfads darauf hingewiesen wird, können sich die Menschen schon vorab überlegen, ob das Angebot für sie passend ist. Die Konstruktion solcher Flächen sowie Hinweise dazu auf der Website und in den Broschüren, sollten von Anfang an eingeplant werden.

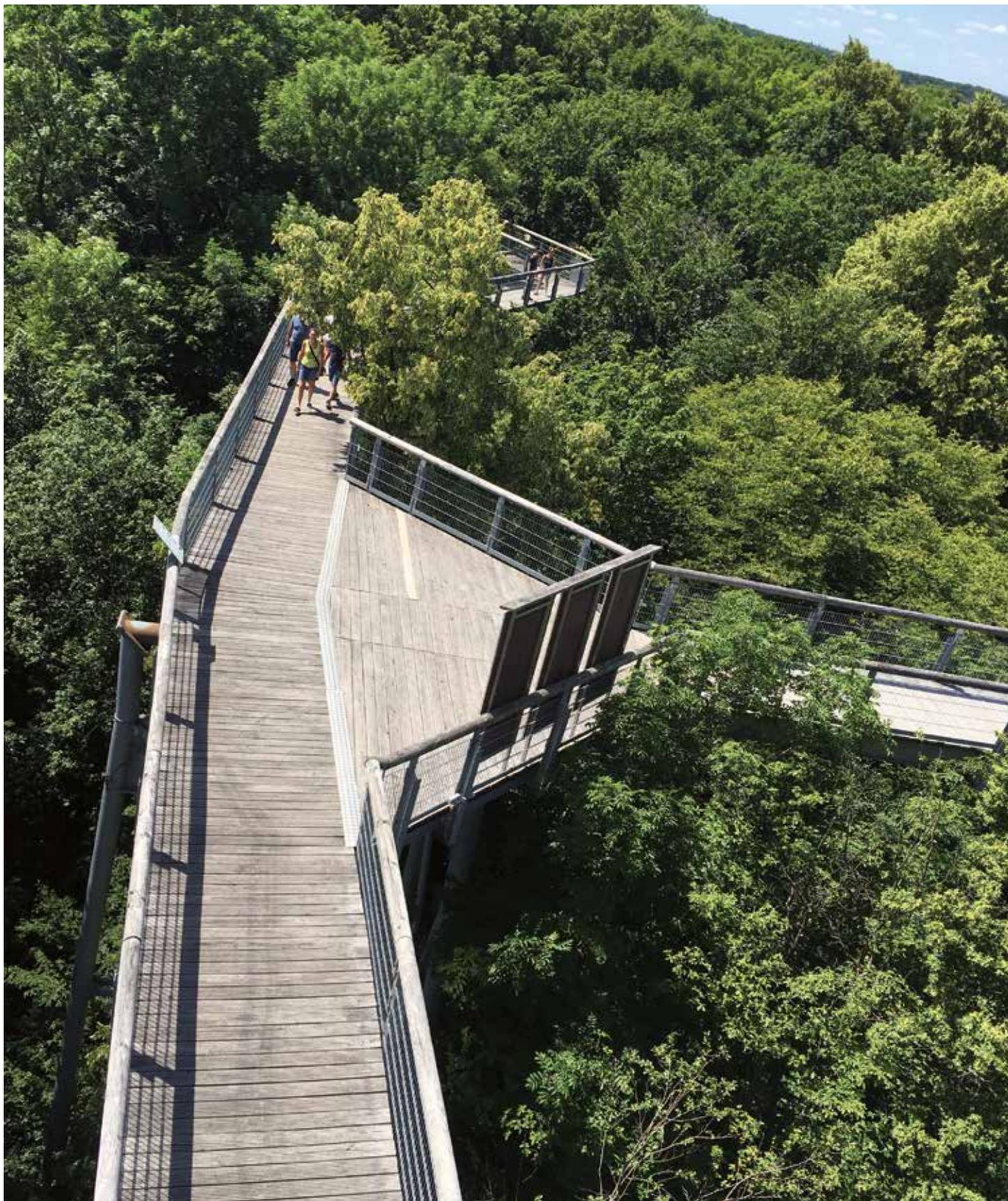


Bild: Baumwipfelpfade locken durch ihre barrierefreie Ausstattung und bieten unvergessliche Erlebnisse für alle Besucher*innen. Hier: Nationalpark Hainich, Deutschland.

5. Die Servicekette

Wenn Sie ein barrierefreies, selbstbestimmtes Naturerlebnis bieten wollen, ist es am besten, wenn Sie einen Leitfaden haben, an welche Bereiche Sie besonders denken müssen. Deshalb wurde die Servicekette als Rahmenwerk im Tourismus eingeführt. Die Servicekette dient als Gedankenstütze für die öffentlich zugänglichen Angebote eines Naturraums oder eines anderen ähnlichen Gebiets. Sie beschreibt das Leistungsspektrum von der ersten Information über die Anreise zum Naturraum bis hin zu den Angeboten vor Ort.

Ein Naturerlebnis kann sowohl die Servicekette abdecken als auch selbst ein Teil von einer existierenden Servicekette sein. So kann sich eine barrierefreie Toilette nicht auf dem Pfad dafür aber in einem nahen barrierefrei zugänglichen Restaurant befinden.

Wenn alle Informationen und Dienstleistungen zugänglich sind, haben Sie eine vollständige Servicekette. Fehlt ein Glied (zum Beispiel ein Hinweis auf ein barrierefreies WC in der Ankündigung oder ein Transportmittel für die An- und Abreise ist nicht vorhanden), bricht die Servicekette ab und das Angebot kann nicht oder nur eingeschränkt genutzt werden. Es ist daher wichtig, vor der Ankündigung eines Naturerlebnisangebots zu prüfen, ob die wesentlichen Glieder der Servicekette vorhanden sind. Schon ein fehlendes oder vielleicht nur unzureichendes Glied in der Servicekette kann mögliche Gäste vom Besuch abhalten!

Achtung! Es ist wichtig zu beachten, dass viele Angebote nur auf Menschen mit sehr eingeschränkter Mobilität ausgerichtet sind und dass gleichzeitig 100 % Barrierefreiheit kommuniziert wird. Oft werden andere Nutzer*innengruppen, zum Beispiel mit Sehbehinderungen, einfach vergessen und nicht berücksichtigt.

Die Servicekette bildet die Grundlage für die Matrix und enthält die Elemente, die im Folgenden näher erläutert werden:

- Information
- An- und Abreise
- Infrastruktur
- Zustand der Naturlehrpfade und Qualität der Angebote
- Nachhaltigkeit
- Zusätzliche Dienstleistungen

Information

Online: Damit sich die Besucher*innen im Vorfeld vorbereiten können, ist es wichtig, barrierefreie Dokumente, die vorhandene Programme, Infrastruktur und spezielle Dienstleistungen detailliert beschreiben, auf Ihrer Website bereitzustellen. Die Website sollte idealerweise nach den WCAG 2.1 (Web Content Accessibility Guideline) gestaltet sein. Weitere Informationen finden Sie in der Broschüre „Geführte Naturerfahrung für Menschen mit Behinderungen“.

Die Möglichkeit, alle notwendigen Informationen im Voraus zu finden, ist entscheidend, sonst werden Interessierte wahrscheinlich nicht einmal anreisen.

Vor Ort: Der Zugang zu Informationen und Kommunikation umfasst unter anderem elektronische Dienste und Notdienste. Menschen mit sensorischen oder intellektuellen Beeinträchtigungen haben oft Schwierigkeiten, Informationen zu verstehen. Zu den Lösungen gehören Maßnahmen zur Bereitstellung von Beschilderungen in Gebäuden und anderen Einrichtungen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, in Braille-Schrift bzw. in leicht lesbarer und verständlicher Form.

Mitarbeiter*innen: Die Mitarbeiter*innen sollten in der Lage sein, alle Informationen über die Barrierefreiheit sowie über alle anderen Angebote weiterzugeben und angemessen mit den verschiedenen Zielgruppen zu kommunizieren.

An- und Abreise

Transport: Unabhängig von der Witterung geht es um eine Anbindung an barrierefreie öffentliche Verkehrsmittel oder entsprechend gekennzeichnete Parkplätze – meist entscheidet sich bereits an dieser Stelle, ob ein Angebot genutzt werden kann oder nicht.

Vor Ort: Insbesondere Personen mit Mobilitätseinschränkungen sind auf bauliche Barrierefreiheit angewiesen. Physischer Zugang bedeutet Zugang zu öffentlichen Gebäuden und Gebäuden der Naturgebiete oder Nationalparks, Straßen, Verkehrsmitteln und anderen Einrichtungen im Innen- und Außenbereich.

Infrastruktur

Bei der Planung und Errichtung aller Gebäude und Einrichtungen im Naturraum ist es wichtig, möglichst viele unterschiedliche Personengruppen zu berücksichtigen. Andernfalls kann es passieren, dass eine große Anzahl von Besucher*innen die Infrastruktur nicht nutzen kann.

Wenn es um die Zertifizierung der Barrierefreiheit geht, führt kein Weg an nationalen Richtlinien und Normen vorbei.

Gebäude und Architektur: Bei allen Angeboten (Eingangsbereich, Rezeption, Restaurant, Bestuhlung und Tische) ist darauf zu achten, dass sie für Menschen im Rollstuhl oder mit anderen körperlichen Beeinträchtigungen tatsächlich zugänglich und ausreichend erkennbar bzw. gekennzeichnet sind. Im Notfall muss es möglich sein, das Gebäude so schnell wie möglich zu verlassen oder zum Treffpunkt zu gelangen. Der Weg muss gut sichtbar und mit Licht- und Tonsignalen gekennzeichnet sein.

Sanitäre Einrichtungen: Barrierefreie WCs sollten im Informationszentrum und auf den Wanderwegen bzw. im Außenbereich vorhanden sein. Ein barrierefreies WC ist nicht bei allen Beeinträchtigungen unbedingt notwendig, kann aber die Nutzung angenehmer machen.

Zustand der Naturlehrpfade und Qualität der Angebote

Natürlich müssen nicht alle Wanderwege im Naturraum rollstuhlgerecht oder generell barrierefrei sein. Im alpinen Bereich wäre dies vermutlich gar nicht möglich. Es ist daher ratsam, sich auf einfachere Wanderwege zu konzentrieren und Naturlehrpfade so zu gestalten, dass auch Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Erlebnis haben können. Ein Leitsystem ist hilfreich und die Vermeidung bzw. Absicherung möglicher Gefahren (zum Beispiel Kanten, Äste) ist unerlässlich. Auch auf die Beschaffenheit des Bodens sollte geachtet werden. Der Zustand der Oberflächen der Wanderwege und anderer Außenbereiche verändert sich durch die Witterungseinflüsse ständig. Dies kann dazu führen, dass eine Nutzung der Wege erschwert oder sogar unmöglich wird, zum Beispiel das Befahren eines vereisten Weges mit einem Rollstuhl. Ist dies der Fall und lässt sich nicht vermeiden, ist eine deutlich erkennbare Markierung unerlässlich. Auch auf eine ausreichende Anzahl von Rastmöglichkeiten sollte geachtet werden.

Nachhaltigkeit

Um Nachhaltigkeit zu gewährleisten, ist es wichtig, das Thema „Barrierefreiheit“ kontinuierlich im Auge zu behalten bzw. dauerhaft zu integrieren. Es geht nicht darum, kurzfristige Möglichkeiten zu schaffen, sondern sie langfristig zu erhalten, was auch zu einem erhöhten Bekanntheitsgrad führen kann. Wenn diese Angebote und Möglichkeiten nur für einen kurzen Zeitraum zur Verfügung stehen, können die Gäste enttäuscht werden. Ein weiteres Thema der Nachhaltigkeit ist die regelmäßige Schulung der Mitarbeiter*innen vor Ort. Auch das Einholen von Fachwissen von Menschen mit Behinderung und der Austausch mit anderen Anbieter*innen helfen, die Qualität zu sichern.

Zusätzliche Dienstleistungen

Barrierefreie Zusatzleistungen können technische Hilfsmittel sein, wie Leihrollstühle, Spezialräder, Induktionsschleifen oder spezielle Übersetzungshilfen. Die Bereitstellung von Links für den Hilfsmittelverleih oder von Kontakten zu Dolmetscher*innen hilft Menschen mit Behinderungen bei der Planung einer Tour. Die Möglichkeit, Dolmetscher*innen direkt im Voraus zu buchen, könnte eine weitere Option für Zusatzleistungen sein.



Bild: Tastmodelle bilden einen wichtigen Teil für selbstbestimmtes Naturerleben. Hier: eine Waldohreule aus Holz als Teil der Freilandausstellung „Bahnbrechende Natur“ im Natur-Park Schöneberger Südgelände in Berlin, Deutschland.

6. Matrix

Als weiterer Teil des Projekts wurde die Entscheidungsmatrix zum selbstbestimmten Naturerleben entwickelt. Sie soll helfen, einen guten Überblick über den Ist-Zustand eines Naturraums in Bezug auf die Barrierefreiheit für die eigenständige Nutzung durch konkrete Gruppen von Menschen mit Behinderungen zu bekommen. Zusätzlich soll sie auch aufzeigen, wo mit wenig Aufwand und möglicherweise geringeren Kosten, viel erreicht werden könnte. Die Matrix soll dazu anregen, sich mit dem Thema Barrierefreiheit zu beschäftigen und zu beurteilen, was im konkreten Fall notwendig und vor allem möglich ist.

Die Matrix ist entsprechend der Servicekette aufgebaut, wobei die einzelnen Punkte in Unterpunkte – die sogenannten Kriterien – unterteilt sind. Die dritte Spalte gibt Auskunft über den Soll-Zustand oder Beispiele für gute Umsetzungsmöglichkeiten. Die nächste Spalte zeigt, für welche der einzelnen Beeinträchtigungen eine entsprechende Umsetzung der verschiedenen Kriterien ratsam oder sogar notwendig ist.

Die Matrix ist keine Checkliste mit einem „falschen“ oder „richtigen“ Ergebnis. Sie soll nur unterstützen und helfen, vorhandene Möglichkeiten aufzuzeigen. Drucken Sie sie einfach aus und probieren Sie sie auf Ihrem Lehrpfad aus!

Sie finden die Matrix direkt auf unserer Projektwebsite unter:

www.nature-without-barriers.eu/de/selbstbestimmtes-naturerleben.html

Matrix – Evaluierungstool für selbstbestimmtes Naturerleben							
Servicekette	Kriterien	Beispiele und/oder Soll-Zustand	eingeschränkte Mobilität	Selbstbeeinträchtigung	Hörbeeinträchtigung	Lesbeeinträchtigung	Mögliche Verbesserungen
1. Information und Kommunikation	1.1 Informationen auf der Website	Bereits vorab sollten alle Informationen über die Erreichbarkeit, Angebote, das Gelände, aber auch Einschränkungen vor Ort auf einer barrierefreien Website zugänglich sein. Anhand dieser Informationen können interessierte Personen selbst einschätzen, ob sie das Gelände alleine oder in Begleitung erkunden wollen. Optimalerweise gibt es unterschiedliche Angebote für verschiedene Anforderungen. Es sollte möglich sein, Informationen über alle in dieser Matrix erwähnten Punkte bereits vor der Anreise einholen zu können.	!!	!!	!!	!!	
	1.2 Verfügbare Informationen vor Ort	Flyer, Broschüren etc. in Braille, mit Bildern, in einfacher oder leichter Sprache, in großer Schrift, mit hohem Kontrast, Audioguides... Für Menschen im Rollstuhl und Personen mit kleiner Körpergröße gut erreichbar positioniert.	!!	!	!	!	
	1.3 An- und Abreise	Die Information zur An- und Abreise sollte online und vor Ort verfügbar sein.	!!	!!	!!	!!	
	1.4 Orientierung vor Ort	Schriftliche Informationen und Wegweiser, aber auch Audionformationen und/oder taktile Übersichtspläne zur Orientierung sollten vor Ort vorhanden sein.	!!	!!	!!	!	
	1.5 Informiertes Personal	Das Personal kann bereits telefonisch Auskunft zu speziellen Angeboten und Möglichkeiten geben, vor Ort unterstützen und Fragen beantworten. Das Personal sollte im Umgang mit Menschen mit verschiedenen Behinderungen sensibilisiert werden.	!!	!!	!!	!!	

Legende: ! – ratsam/nützlich, !! – notwendig

Abbildung: Die Matrix ist entlang der Servicekette aufgebaut. Hier: Teil 1 zu Information & Kommunikation.

Bibliographie

„Naturerlebnis und Naturbildung für Menschen mit Behinderungen“, Teil 1 und 2
– Projekt Natur ohne Barrieren

Projekt-Webseite „Natur ohne Barrieren“: www.nature-without-barriers.eu

Impressum

Die vorliegende Publikation wurde im Rahmen des Projektes „Sicherstellung des Zugangs zu Umweltbildung und Naturerlebnis für Menschen mit Behinderung“ (Akronym: Natur ohne Barrieren) veröffentlicht. Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Kofinanziert durch das
Programm Erasmus+
der Europäischen Union

Projektcode: 2018-1-DE02-KA204-005222

Autor*innen / Projektpartner:

Samira Weiss-Bousslama (UWD), Michael Schöppl (UWD), Eva Mayer (UWD), Claudia Böhme (DBSV), Hilke Gro-eneveld (DBSV), Katja Weickmann (GNF), Thomas Schaefer (GNF), Geletáné Varga Éva (LBDCA), Roman Guziak (Etna), Ewa Zuber (Etna), Renata Hebda (Etna), Joanna Guziak (Etna).

Global Nature Fund (GNF)

Internationale Stiftung für Umwelt und Natur
Fritz-Reichle-Ring 4 · 78315 Radolfzell, Deutschland
Telefon: +49 7732 9995-80
www.globalnature.org

Weitere Informationen:

www.nature-without-barriers.eu

Layout: Annette Maucher, www.maucherdesign.de

März 2021

Bildnachweis:

Titelbild: C. Böhme, S. 4 mahp-barrierefrei, S. 8 mahp-barrierefrei, S. 10 C. Böhme, S. 14 Etna-Archiv, S. 19 C. Böhme, alle anderen – GNF-Archiv.

Rechtliche Hinweise



Dieses Werk von „Nature without barriers“ ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

www.nature-without-barriers.eu



Wir danken der Hans-Kunz-Stiftung für die freundliche Unterstützung.



Kofinanziert durch das
Programm Erasmus+
der Europäischen Union

Projektcode: 2018-1-DE02-KA204-005222